

ökonomischen Konzentration zu suchen ist. Gewiß besteht zwischen „Reich Gottes“ und Heilsökonomie sowieso kein Gegensatz. Aber wenn „Reich Gottes“ zu füllen ist, dann heißt das Konkretum das „ewige Heil des Menschen durch Gott in Christus“ (186). Und gerade *dieser* Konkretion dient nach F.s Untersuchung die Gotteslehre Hirschers. Gewiß bleiben hier angesichts der systematischen Auswertung eines Nicht-systematikers wie Hirscher Probleme offen. Aber schlechter wäre es, aus diesem Grund auf eine Auswertung Hirschers zu verzichten.

Prof. Dr. Wilh. Breuning, Bonn

Aubert, Roger, Beckmann, Johannes, Corish, Patrick J. und Lill, Rudolf, *Handbuch der Kirchengeschichte*, hrsg. von Hubert Jedin. Bd. VI/1: *Die Kirche in der Gegenwart*. Erster Halbband: *Die Kirche zwischen Revolution und Restauration*. Gr. 8° (828 S.) Freiburg 1971, Herder. Subskriptionspreis 120.— DM, Einzelpreis 136.— DM.

Die Kirchengeschichte der jüngeren und jüngsten Vergangenheit, vor allem des 19. Jahrhunderts, erfreut sich oft nicht gerade einer besonderen Vorliebe seitens des theologisch, aber nicht speziell historisch Interessierten. Andere Perioden, etwa die ersten christlichen Jahrhunderte oder die Zeit der Reformation, scheinen für das theologische Interesse in der Kirche und ihrer Entwicklung ergiebiger zu sein. Und dennoch kann man wohl die kirchliche Gegenwart kaum verstehen ohne die ganze voraufgehende Auseinandersetzung der Kirche mit der „Moderne“, die mit Aufklärung und Französischer Revolution einsetzt: eine Auseinandersetzung, die seither in den mannigfachsten Formen, positiv oder negativ, ihre Geschichte bestimmt. Entscheidende Fragen und Probleme der Gegenwart, deren Lösung meist noch heute ansteht, finden sich vorgeprägt in den Auseinandersetzungen des 19. Jhs.; und die damals vollzogenen Entwicklungen und Entscheidungen haben ihr besonderes Gewicht für den Weg der Kirche in der Gegenwart: sei es als Eröffnung positiver Möglichkeiten (gerade auch in den Ansätzen, die damals nicht zum Durchbruch kamen oder kommen konnten), sei es als belastende Hypothek. Für die Frage der Stellung des Christentums und der Kirche in einer nicht mehr (oder wenigstens nicht mehr ausdrücklich) vom spezifisch Christlichen her bestimmten „Welt“ dürfte darum auch dort, wo es nicht um „theologische“ Auseinandersetzungen im engeren Sinne geht, die Beschäftigung mit der Kirchengeschichte der Neuesten Zeit von wirklichem theologisch-glaubensmäßigem Interesse sein.

Insgesamt darf man sagen, daß der neueste Band der Herder-Kirchengeschichte diese Erwartungen vollauf erfüllt. An Umfang alle bisherigen Bände übertreffend, behandelt er im großen und ganzen den Zeitraum von 1789 bis 1870. Wie jede historische Periodisierung hat natürlich auch diese Einteilung ihre Problematik. Sie konnte nicht immer konsequent durchgehalten werden: so hat die Säkularisation in Deutschland bereits in Bd. V, im Rahmen der Verflechtung von Reichskirchensystem und kath. Aufklärung, ihren Platz gefunden. Und sie wird manchen geschichtlichen Phänomenen nicht gerecht: so vermißt man z. B. eine der Bedeutung entsprechende Behandlung *Wessenbergs*, des Schicksals und der Nachwirkung seiner Reformideen (von *Lill* auf S. 163 und 168 nur kurz berührt), und allgemein der Verbindungslinien zwischen „katholischer Aufklärung“ und Strömungen und Reformideen des 19. Jhs. — Trotz dieser Nachteile kann aber die hier gewählte Periodisierung als die einzig mögliche gelten: die Zäsur von 1789 braucht nicht eigens begründet zu werden; andererseits empfiehlt sich das 1. Vatikanum als *Terminus ad quem*: nicht zwar als Wende, jedoch als Höhepunkt einer Konzentration der Kirche auf sich selbst und einer — vereinfacht gesprochen — zunächst polemisch-abwehrenden Stellungnahme zum Zeitgeist, die freilich — bei allem Problematischen und Rückwärtsgewandten — von dem legitimen Anliegen inspiriert war, gegenüber einem autonomen Humanismus den unbedingten Anspruch der Offenbarung zu wahren (vgl. *Aubert* S. 775).

Über 80% des Halbbandes stammen aus der Feder des bekannten Löwener Kirchenhistorikers *R. Aubert*; nur für bestimmte Einzelberichte sind andere Autoren herangezogen worden: für die deutschen Länder *R. Lill*, welcher vor allem — freilich nicht ausschließlich — die kirchenpolitischen Aspekte berücksichtigt; *P. J. Corish* für Großbritannien einschließlich Irland; *J. Beckmann* für die Missionsgeschichte. Durch die so im wesentlichen einheitliche Autorschaft hat der Band eine Geschlossenheit

gewonnen, wie man sie nicht immer in verwandten Darstellungen antrifft; so wurde erreicht, daß hier nicht bloß die Konsultation für Einzelfragen, sondern auch die zusammenhängende Lektüre lohnend und auch für den Nicht-Fachmann interessant ist. Dabei spiegelt die Einteilung, wie schon der Gesamt-Titel des Halbbandes, die geläufige profangeschichtlich-politische Periodisierung wider („Die katholische Kirche und die Revolution“; „Die katholische Kirche und die Restauration“; „Zwischen den Revolutionen von 1830 und der Krise von 1848“; „Die katholische Reaktion gegen den Liberalismus“). Die Lektüre offenbart freilich, daß sich hinter diesen Überschriften keineswegs eine ausschließlich kirchenpolitische Zentrierung der Thematik verbirgt; es geht hier vielmehr um das jeweilige geschichtliche Selbstverständnis der Kirche inmitten der „Welt“ und ihrer sich wandelnden Lebensauffassung, welches überall durchklingt; gerade auch bei den für das 19. Jh. durchaus zentralen politischen Stellungnahmen gelingt es *Aubert*, die ideengeschichtlichen Hintergründe und Voraussetzungen aufzuzeigen. Daß das 1. Vatikanum im Rahmen der „Reaktion gegen den Liberalismus“ behandelt wird, ist durchaus legitim; für den Historiker stellt es sich nun einmal als Ausdruck und Kulminationspunkt einer — im weitesten Sinne verstandenen — „antiliberalen“ Reaktion dar, ganz gleich, wie man über den Wert und die geschichtliche Berechtigung einer solchen „Anti-Haltung“ urteilen mag, und auch unbeschadet der bleibenden Bedeutung seiner Aussagen für eine Kirche, die sich nicht mehr voll zu identifizieren vermag mit der Geisteshaltung, aus der sie erwachsen.

Von *Aubert* als dem Autor des klassischen Werkes über den Pontifikat *Pius' IX.* erwartet man mit Spannung eine vergleichbare Darstellung über die Kirche in der Franz. Revolution, unter den Restaurations-Päpsten und unter *Gregor XVI.*; und man wird nicht enttäuscht. Man findet dort die gleichen gelungenen Synthesen, die gleiche Kombination von solider, auf ausgiebiger Verarbeitung der einschlägigen Literatur gestützter Einzelforschung und der Fähigkeit zu zusammenfassenden Ausblicken, wie man sie von seinen früheren Arbeiten her gewohnt war. Die differenzierte Darstellung der Nuancen, die ausgewogenen Gesamturteile, die oft bezeichnende Erhellung der Situation durch ein zeitgenössisches Zitat oder das Urteil eines anderen Autors machen die Ausführungen sowohl für den Fachhistoriker ergiebig wie für den Nicht-Fachmann interessant. Von besonderem Interesse dürften u. a. sein: die Kapitel über die Krise der Kirche des Ancien Régime (3 ff. u. 16 ff.); über das — für die Zukunft folgenreiche — Verhältnis der Kirche zur Franz. Revolution (23 ff.); die synthetische Darstellung der sich für die Kirche nach 1815 ergebenden neuen Möglichkeiten (108 ff.; besonders 112—14 die Erhellung der Differenzen zwischen „*Politici*“ und „*Zelanti*“ sowie auch der sich in den folgenden Jahrzehnten bei vielen Vertretern der Letzteren vollziehenden Wandlungen: gerade hier zeigt sich, daß das vielfach dort angewandte Schema von „*Liberalen*“ und „*Reaktionären*“ ungeeignet ist, die wahre Natur und Tragweite der Differenzen in den Blick zu bekommen!); schließlich die aufschlußreichen Kapitel über *Gregor XVI.*, über *Lamennais* und seine Verurteilung (311—47). Die Darstellung des differenzierten geschichtlichen Hintergrundes bewahrt auch hier vor Pauschalurteilen und Mythenbildungen nach der einen oder andern Seite hin; sie läßt die Geschichte als untaugliches Instrument sowohl für die apologetische Selbstverteidigung wie für die bloße Anklage erscheinen; sie führt zum Verständnis für geschichtliche Entscheidungen und Entwicklungen, offenbart aber auch ihre Problematik und Ambivalenz. — Insgesamt kann man sagen, daß die Ausführungen für diese Zeit — vergleicht man sie mit dem, was bisher in dieser Hinsicht existierte — die zweifellos gelungenste Gesamtdarstellung sind.

Die Partien über den Pontifikat *Pius' IX.* schließen sich weitgehend, soweit dies in einer wesentlich gedrängteren Fassung möglich ist, an die Ausführungen desselben Autors in Bd. 21 der Kirchengeschichte von *Fliche-Martin* an; sie sind aber bereichert durch die zusätzliche Berücksichtigung neuerer Literatur. Dies fiel dem Rez. besonders auf bei der Darstellung der so zwiespältigen Haltung des Papstes inmitten der Ereignisse von 1848 sowie auch der Vorgeschichte des *Syllabus*. Entscheidende Grundhaltungen und Positionen sind vielfach noch pointierter herausgearbeitet (vgl. z. B. S. 755 f. das bezeichnende Urteil *Pius' IX.* über den katholischen Liberalismus und seine Gunst für die „*Ritter des Absoluten*“); der Fachmann wird es freilich als einen gewissen Mangel empfinden, daß an einigen Stellen

charakteristische Zitate ohne genaue Quellenangabe angeführt werden. In dem schon durch die Überschrift signifikativen Kapitel „Licht und Schatten der katholischen Vitalität“ (650—95) ist besonders gut die spirituelle Ambivalenz der sich damals vollziehenden religiösen Neuausrichtung herausgearbeitet (vgl. S. 658 über die Priestererziehung und S. 686 f. über die Hintergründe der Differenzen zwischen Döllinger und den „Deutschen Theologen“ einerseits, den „Mainzern“ und „Germanikern“ andererseits). Allerdings vermißt man bei der Darstellung der Faktoren der vor allem unter Pius IX. sich vollziehenden Wende in der Spiritualität (663 f.) den ausdrücklichen Hinweis auf ein entscheidendes soziologisches Moment: die Wende zu den Bedürfnissen einer Massenfrömmigkeit und die damit zusammenhängende Mobilisierung des katholischen Volkes, nachdem die religiöse Erneuerung der ersten Hälfte des Jh.s sich vor allem in kleinen Kreisen von Intellektuellen vollzogen hatte. Dieser Faktor klingt zwar an und wird bei der parallel gelagerten Problematik der Differenz zwischen „Münchener“ und „Mainzer“ Schule (686) ausdrücklich erwähnt; er ist aber wohl generell für die Erscheinung, daß sich unter der bunten Vielfalt der kath. Erneuerungsbewegungen sosehr ausschließlich die ausgesprochen „ultramontane“ Richtung durchsetzte, nicht gering zu veranschlagen. — Wichtig ist auch die Darstellung des oft vergessenen Zusammenhanges zwischen Anti-Liberalismus und beginnender Sensibilität für die soziale Frage (756 f.), freilich auch mit der durch diese Verflechtung entstehenden Problematik.

Die Hauptstärke liegt zweifellos, gerade durch die Autorschaft *Auberts*, auf der Darstellung der französischen, belgischen und italienischen Verhältnisse; die die deutschen Länder berührenden Beiträge *Lills* (die deutsche Theologie wird von *Aubert* mitbehandelt) sind gut, mögen aber manchen deutschen Lesern als zu knapp erscheinen. Auf diesen möglichen Einwand kommt schon der Herausgeber *H. Jedin* im Vorwort zu sprechen. Seine Antwort, es sei gerade wichtig, einen einseitig nationalen Blickwinkel zu erweitern, hat zweifellos ihr Gewicht; man mag hinzufügen, daß gerade die für *Aubert* im Vordergrund stehenden Länder mit ihren spezifischen Problemen von besonders einschneidender Bedeutung für die Gesamtentwicklung der Kirche unter Pius IX. waren, so daß eine Beschäftigung mit diesen Geschehnissen von mehr als bloß „nationalem“ Interesse ist. Der in diesem Band gesetzte Schwerpunkt ist darum wohl kaum als Nachteil zu werten. Im übrigen sei der besonders an den deutschen Verhältnissen interessierte Leser für die erste Hälfte des Jh.s auf Bd. 7 der „Deutschen Geschichte“ von *Schnabel* verwiesen, der wohl nach wie vor die gediegenste Gesamtdarstellung bietet. Die beiden Beiträge von *J. Beckmann* zeichnen in den wesentlichen Grundlinien die Entwicklung der seit *Gregor XVI.* einen neuen Aufschwung nehmenden Missionen, aber auch (640 ff.) die mangelnde Aufgeschlossenheit der meisten Teilnehmer des 1. Vatikanums gegenüber einem Faktum, das einmal das bis dahin exklusiv europäische Antlitz der Kirche entscheidend verändern sollte.

Einige kritische Anmerkungen sollen — dies sei gleich vermerkt — durch ihren äußeren Umfang keine Schlüsse auf das Gesamturteil zulassen: Nur am Rande seien zwei geringfügige Fehldatierungen korrigiert: die Wiedereröffnung des Mainzer Seminars durch *Ketteler* (seit 1850 Bischof v. Mainz) geschah nicht 1849 (S. 687), sondern erst 1851; *Pecci*, der spätere *Leo XIII.*, war erst seit 1853 Kardinal, und nicht schon 1849 auf der Provinzialsynode v. Spoleto, wo er zuerst den Plan einer zusammenfassenden Verurteilung der modernen Irrtümer lancierte (S. 750 unten).

Es scheint, daß gegen Ende des Werkes der Platzmangel den Autor zu einer gedrängten Fassung antrieb, der freilich einige wichtige Gesichtspunkte zum Opfer fielen. Dies gilt vor allem für den Beitrag über den *Syllabus*. Zwar ist er durch die Ereignisse neuerer Forschungen (z. B. *Martinas*) angereichert; jedoch wird leider im Gegensatz zu den Ausführungen in *Fliche-Martin* die wichtige *Mechelner Rede Montalemberts* von 1863 nur kurz erwähnt, ohne auf ihren Inhalt einzugehen, und auch unverständlicherweise als „unselige Rede“ abqualifiziert (751). Vor allem fehlt eine Erwähnung der Herkunft und Wirkung des entscheidenden Satzes des *Syllabus*, welcher hier, losgelöst aus seinem ursprünglichen Kontext, wie eine Pauschalverdammung der modernen Zivilisation wirken mußte. Man vermißt auch — obgleich z. B. der einschlägige Aufsatz *B. Schneiders* im Literaturverzeichnis zitiert wird — einen Hinweis auf die maximalistischen Interpretationen des *Syllabus*. — Dagegen kann man sagen, daß das Kapitel über das 1. Vatikanum durch

seine bemerkenswert kurze Fassung (nur 16 S.!) an Qualität nicht verloren hat; allenfalls hätte man gewünscht, daß die belastende Auswirkung des Syllabus auf die öffentliche Diskussion über die päpstliche Unfehlbarkeit, die S. 781 f. kurz gestreift wird, etwas stärker herausgestellt worden wäre (ebenso fehlt auf S. 777 ein Hinweis auf die Forderung nach Dogmatisierung des Syllabus in positiven Sätzen in dem berühmt-berüchtigten „Civiltà“-Artikel vom Febr. 1869). Im übrigen ist eine gewisse Kurzfassung dort gerechtfertigt, wo derselbe Autor bereits in einem allseits anerkannten Werk die entscheidenden Gesichtspunkte dargelegt hat.

Gegen manche Urteile möchte man auch aus theologischen Gründen Bedenken anmelden. Einerseits bemüht sich der Autor, z. B. *Döllinger* gerecht zu werden (772; auf S. 673 macht er sich sogar in entscheidenden Punkten dessen Urteil von 1863 über den Stand der Theologie zu eigen); andererseits folgt er m. E. an einigen Stellen noch zu undifferenziert dem Urteil der zeitgenössischen Gegner. *Döllinger* habe auf seiner Rede auf dem Münchener Gelehrtenkongreß 1863 „verschiedene richtige Gedanken“ über die theologische Methode dargelegt (693), „forderte jedoch . . .“; und dann folgen einzelne Gedanken dieser Rede, die gewiß damals anstößig wirkten, die jedoch, in ihrem Gesamtzusammenhang gelesen, ein wesentlich nuancierteres Urteil über D.s Position von 1863 gestatten und die m. E. keineswegs als illegitim angesehen werden können. Die „Forderung nach Unabhängigkeit vom kirchlichen Lehramt“ (751 f.) hat jedenfalls D. damals nicht erhoben, auch nicht im Sinne des Gebunden-seins bloß an feierliche Definitionen; und man darf seine damalige Position weder im Lichte von „Tuas libenter“ (das ihn offensichtlich mißverstanden hat!) noch auch im Lichte seiner späteren Entwicklung bes. nach dem „Syllabus“ verstehen, wenn man sich nicht den Zugang verbauen will. Der Vorwurf der „Verachlässigung der Führerrolle des Lehramtes“ bei manchen „deutschen Theologen“ (688 unten) müßte vielleicht durch den Hinweis auf überzogene und undifferenzierte Ansprüche des Lehramtes (z. B. in „Tuas libenter“) ausgeglichen werden. Ebenso kann man wohl nicht so undifferenziert sagen, D. habe sich im „Janus“ nicht nur gegen die römische Zentralisierung, sondern auch „gegen den Primat des Papstes“ (welchen?) gewandt (777).

Es fehlt (vielleicht ist es auch noch zu früh dazu!) eine Gesamtwürdigung eines so komplexen Phänomens wie des „Ultramontanismus“ und eine synthetische Darlegung seiner Hintergründe. Die Fortschritte in den einzelnen Ländern und in der Zentrale und die hierbei wirksamen Einzelfaktoren werden zwar sehr gut dargestellt, und auf S. 792 wird ein passanter Versuch unternommen, die Gesamtwirklichkeit in den Blick zu bekommen; die anti-ultramontanen Widerstände werden aber dort m. E. etwas zu negativ gezeichnet.

An mehr als einer Stelle merkt man dem Text die Übersetzung aus dem Französischen an; wenngleich sinnenstellende Übersetzungsfehler nicht vorkommen, finden sich doch öfters unpassende und weniger korrekte Ausdrücke.

Immerhin sei erwähnt, daß auch bei den — oft unvermeidlichen — Lücken in der Darstellung ergänzende und dem neuesten Stand entsprechende Literaturhinweise der weiteren Vertiefung dienen. Wertvoll sind ferner die zahlreichen Querverweise zu Personen, Bewegungen oder Ereignissen, welche immer wieder den Zusammenhang herstellen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der vorliegende Halbband, der sich schon durch die Namen der Autoren empfiehlt, nicht bloß dem Fachmann, sondern auch jedem theologisch und historisch Interessierten zur Lektüre empfohlen werden kann. Er bietet einen faszinierenden Einblick in den Weg der Kirche im Laufe fast eines Jahrhunderts: einen Weg, der nach dem relativen Tiefpunkt um 1800 durch eine erstaunliche und auch für die Gegenwart trostreiche Erneuerung und einen (keineswegs bloß oder auch nur in erster Linie quantitativen) Aufschwung des kirchlichen Lebens gekennzeichnet ist; aber auch in steigendem Maße Hand in Hand mit der Konzentration der Kirche auf sich selbst durch eine zunehmende Verhärtung und Abgeschlossenheit, der manche interessante und andersartige Ansätze zum Opfer fallen. Das Problem des Verhältnisses von Kirche und „Moderne“ bleibt nach 1870 ungelöst bestehen; und die Richtung, die die Kirche vor allem unter Pius IX. einschlug, offenbart die Ambivalenz jeder geschichtlichen Entscheidung, die jeden Gewinn mit einem Verlust einkauft und die darum auch immer der Korrektur bedürftig ist.

Kl. Schatz, S. J.